№ 40.

Donnerstag, am 2. April 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Blick in das große Buch.

Ich war hinausgegangen
Zur glanzumstralten Flur,
Doch sah ich nicht das Prangen
Der schaffenden Natur,
Im Buchenschatten saß ich,
Versenkt in's tiefe Gras,
In einem Buche las ich —
Ich weiß selbst nicht mehr, was?

Da trieb der West, der lose,
Mit mir sein leichtes Spiel,
Hernieder mit Gekose
Warf er der Blätter viel.
Ich sah nicht nach den Blättern,
Ich fühlte nicht den West,
Denn auf die schwarzen Lettern
Hielt ich das Auge fest.

Da schwang er sich hernieder,
Zu stören meine Ruh,
Und wehte immer wieder
Des Buches Blätter zu.
Mein Zorn wollt' nicht entflammen;
Ich achtet' nicht darauf,
Und schlug er sie zusammen,
Ich schlug sie wieder auf. —

Da scholl es von den Aesten
Von süßen Melodien.
Wie war's belebt von Gästen,
Des Baumes frisches Grün!
Und ihre süßen Lieder,
Ich konnte sie verstehn,
Denn deutlich fühlt' ichs wieder
Wie leise Stimmen weh'n.

„Du Thor, fort mit dem Buche
Im Tempel der Natur!
In ihren Hallen suche
Allein der Weisheit Spur.
Schau hin! Auf ihren Blättern,
Beglänzt vom Sonnenlicht,
Da strahlt in goldnen Lettern
Das herrlichste Gedicht!"

Ich mußte aufwärts blicken. —
Wie glühend war der Dank,
Wie innig das Entzücken,
Das da die Brust durchdrang!
Die Sonne zu empfangen,
Verhüllte feierlich
Der Westen mit Verlangen
In Gold und Purpur sich.

Welch Glanz in allen Räumen!
Welch Zauber fern und nah!
Ein Bild aus Himmelsträumen,
So lag die Schöpfung da,

Als wenn die weite Erde
In jugendlicher Pracht
Erst jetzt auf Gottes „Werde!“
Entrungen sich der Macht.

Wie schwoll bei dieser Scene
Mein Herz in Lieb' und Dank! —
Da scholl's wie Orgeltöne,
Wie brausender Gesang.
Der Sturm zog durch die Aeste,
Es klang sein Ruf wie Droh'n,
Und all die kleinen Gäste,
Sie waren scheu entfloh'n.

Da sah ich's fernhin leuchten,
Und los in wilder Pracht
— Daß sich die Wälder beugten —
Brach schnell die Wetternacht.
Wie zuckten wild die Blitze,
Wie strömte rings die Fluth! —
Mich nahm auf weichem Sitze
Der Baum in sichre Hut.

Und als vorbei gezogen
Des Wetters wilder Lauf,
Am blauen Himmelsbogen
Zog da der Mond herauf.
In den belaubten Zweigen
Rauscht' leis' ein Lüftchen nur,
Sonst deckte tiefes Schweigen
Die mildbestrahlte Flur.

Ich fühlt', in Schau'n versunken,
Es schauernd mich durchwehn,
Die Seele war mir trunken
Von dem, was sie gesehn.
Natur, auf Deinen Blättern,
Bei Blitz und Mondenlicht,
Las ich in goldnen Lettern
Das herrlichste Gedicht!

Hermann Waldow.

Die Verwandlungen der Pantoffeln.

Wie sie so schön aussieht, mit den himmelblauen Augen, den blonden Locken, die sich als Wellen hinabschlängeln zu dem Milchsee ihres Nackens, und den purpurn, wie entzückt darüber, daß sie sich fortwährend gegenseitig küssen können, glühenden Lippen, an deren Winkeln sich das Morgen- und Abendroth der frischen Wangen zu vereinen strebt.

Es ist Marie, die ich meine, Ihr habt es Alle gleich errathen, es ist die sechszehnjährige Marie, von der ich eben eine schwache Federzeichnung entworfen, wie sie am Fenster sitzt, emsig mit einer Stickerei beschäftigt.

Sie arbeitet an einem Paar Pantoffeln.

An einem Paar Pantoffeln?! — Wohl zu dem Geburtstage ihres Vaters oder ihrer Mutter?

Das habt Ihr nicht so leicht errathen! Wohl sind es ein Paar Geburtstags-Pantoffeln, aber nicht die kindliche Liebe arbeitet daran. Am Geburtstage ihrer ersten Liebe beschloß Marie, da Emil als flotter Tänzer sich in ihr Herz hineingalloppirt hatte, so raschen und gewandten Füßen den Tribut ihrer Zuneigung zu bringen.

Die Arbeit geht sehr langsam von Statten. Es hat ja auch keine Eile damit. Zwischen jedem Stiche tritt eine Gedanken-Pause ein, schwebt ein Sehnsuchts-Aufathmen, das sich bisweilen zum Seufzer erhebt, dahin, zwischen jedem Stiche fädelt sie in träumerischer Schwärmerei ein Liebesgespräch mit ihrem Emil ein, und die Prosa, stets der Poesie feindlich gestimmt, fädelt ihr dafür den Faden aus.

Eben zieht um den reinen Himmel dieser Engelszüge eine leichte Rosenwolke des Aergers, der Faden will nicht in das Nadelöhr, da fliegt Faden, Nadel und Gewebe aus den Händen, es klopft an die Thür, sie kennt dieses Klopfen, ihr Herzchen antwortet gleichmäßig, bevor die Lippen das Herein ausrufen, und Emil tritt in's Zimmer.

Emil ist ein liebenswürdiger Auscultator. Ein liebenswürdiger Auscultator ist ein Jüngling, der da denkt: man ist nur ein Mal im Leben Auscultator, dies ist die Rosenzeit des Juristen-Lebens, wo man nicht im Actenstaube sitzen darf, sondern die Acten noch ruhig darin liegen läßt. Diese schöne Zeit muß man so weit wie möglich auszudehnen suchen. Die Gunst der blinden Göttin Themis erlangt man auch, wenn man schon über das Jünglingsalter hinaus ist, vorläufig willst Du vermittelst des blinden Gottes Amor Dir die Gunst recht vieler kläräugigen Göttinnen zu erringen suchen.

Emil liebte Marien mit all der Liebe eines Auscultators, dem noch nichts daran liegt, die Processe in die Länge zu ziehen, und der in seinen Verhandlungen wie in seiner Liebe gern die Termine so kurz wie möglich abmachen mag.

Emil und Marie unterhalten sich von den schönsten Dingen in der Welt, von ihrer Liebe und vom nächsten Ball, von ihren Träumen der vergangenen Nacht, wo sie Beide im Paradiese gewesen, und wie schön ihr die Schmachtlocken und ihm die neueste Frisur kleide, von der Ewigkeit ihrer Treue und von dem schnellen Wechsel der Kleider-Taillen, und dabei wird gelacht, gescherzt, geherzt, und weder Vater noch Mutter sind so grausam, störend in's Zimmer zu treten.

Plötzlich fällt Emils Auge auf die Stickerei. Marie ist verlegen, denn sie wollte ihn überraschen. Doch er schlingt seinen Arm um sie, blickt sie mit halb verliebter, halb inquirirender Miene an und lispelt süß: O, ich weiß es, ich fühl' es, ich ahne es, diese Arbeit ist für mich bestimmt. Dieses Meisterwerk wird einst mein Eigenthum! —

Ach — spricht Marie schaamhaft und bescheiden — es ist nur eine Kleinigkeit. Was kann ich Ihnen anders bieten! Das abscheuliche Laster des Rauchens ist Ihnen noch fremd. Sie brauchen noch keinen Tabaksbeutel, und nicht wahr, Sie werden ihn auch nie brauchen. Ich könnte nie einen Mann lieben, dem das Tabaksqualmen eigen wäre. Doch wenn Sie am Morgen nach dem Balle Ihre ermüdeten Füße ausruhen wollen, dann werden diese Pantoffeln sie sanft und weich umschließen.

Emil bedeckt ihre Hand mit Küssen, noch ein Stündchen verfließt im traulichen Geplauder, dann muß er fort, nimmt Abschied, und Marie nimmt wieder die Stickerei zur Hand; doch lange währt es, bis sie zum Faden greift, sie muß ihrem Emil durch's Fenster nachsehen, so weit ihn noch ihr Auge erreichen kann.

Die linke Seite des rechten Pantoffels ist bereits zur Hälfte vollendet, da ruht die Arbeit plötzlich. Statt der Perlen, fallen Thränen aus Mariens Augen. Emil hat auf dem letzten Balle der Tochter des ihm vorgesetzten Ober-Landes-Gerichts-Directors furchtbar den Hof gemacht, sogar ein Mal mehr mit ihr getanzt, als mit Marien. Wer wollte, obgleich jene Nebenbuhlerin dieses Prädikat mit Marien nicht auch in Betreff der Schönheit theilt, es Emil verargen. Er bereitet sich ja endlich zum Referendarius-Examen vor, und da muß er auch das Hausrecht studiren. Im Hause des Herrn Ober-Landes-Gerichts-Directors hat aber nur die Tochter, sein Herzpünktchen und seine Augenweide, Recht, und wehe dem Examinanden, der ihr mißfällt!

Marie aber verargt es ihrem Emil dennoch, daß er sie um jene vernachläßigt, es kömmt zu einem harten Auftritte zwischen den Liebenden, die Herzen werden getrennt, und die Stickerei bleibt liegen.

Wittwen-Trauer dauert nach der Kleider-Ordnung ein Jahr; wie lange sie aber in den nicht beflorten Herzen ausharre, das ist sehr verschieden. Die Trauer einer verlassenen Geliebten von sechszehn Jahren währt aber in der Regel nur bis zu dem nächsten Balle, wo sich ein Tänzer findet, der die schmachtende Schöne besonders auszeichnet.

Der nächste Ball fand schon nach vier Wochen statt, und der tröstende Tänzer für Marie wurde der Referendarius Hugo. Als Marie den Ball verließ, fand in ihrem kleinen Köpfchen ein Gedanken-Duell statt, in welchem sich die Namen Emil und Hugo schlugen, und da jener nichts that, den Platz zu behaupten, so blieb dieser Sieger.

Bald machte Hugo die Aufwartung bei Mariens Eltern, und nicht lange, so rückte in dem Herzen der Schönen der Referendarius an die Stelle des Auscultators.

Wieder sehen wir Marie mit einer Stickerei beschäftigt. Es ist noch derselbe Stoff, der früher zu Pantoffeln benutzt werden sollte, das eine Stück, welches bereits mit Perlen-Stickerei besetzt war, wird zweckmäßig benutzt; doch nicht ein Paar Pantoffeln sollen den kunstreichen Händen entsteigen, sondern eine Cigarren-Tasche.

Eine Cigarren-Tasche aus den Händen der die schmauchenden und qualmenden Männer verabscheuenden Marie?

Staunet und zweifelt, so viel Ihr wollt; es ist so. Hugo raucht gern seine Havannah-Cigarre. Anfangs rümpfte Marie darüber das Näschen, als er ihr seine Neigung — nicht die zu ihr, sondern zu den Cigarren — gestand; doch Liebe kann Alles, sogar sich an Cigarren-Dampf gewöhnen.

Es kam so weit, daß Marie ihren Hugo selbst bat, sich in ihrer Nähe keinen Zwang anzuthun und eine Cigarre anzustecken, und so saßen sie sich denn oft stundenlang gegenüber: sie, stickend, er, rauchend, und ihr die Träume seiner Zukunft erzählend, die er nur unterbrach, wenn er den Dampf des Rauchens wegblasen mußte.

Ein Referendarius nämlich liebt nicht so leichtsinnig wie ein Auscultator, zumal wenn er nicht mehr in dem hohen Bewußtsein seiner Würde schwärmt, sondern bereits mehre Jahre auf dieser zweiten Stufe der Leiter des Rechtes steht und hin und wieder schon etwas Kopfweh bekömmt, indem er an das Assessor-Examen denkt. Ein Referendarius spricht schon mit der Geliebten von der künftigen Einrichtung der Häuslichkeit, welche Abende sie in fremden Cirkeln zubringen und an welchen sie selbst Gäste bei sich sehen wollen.

Diese Gespräche fesselten Mariens ganze Seele so sehr, daß sie die Arbeit ruhen ließ und mit schmachtenden Blicken an den Lippen des Geliebten hing. War er nicht bei ihr, so hatte sie gar keine Lust, zu arbeiten, und da die Cigarren-Tasche sich so sehr in die Länge zog, gab sie dieselbe am Ende ganz auf und warf die Arbeit bei Seite. (Fortsetzung folgt.)

Das schnell helfende Mittel.

A. Frostbeulen sind's, die mich gewaltig plagen;
Kannst Du ein Mittel mir dagegen sagen? —
B. Nichts leichter, Freund, nicht eine bleibt,
Wenn man sie mit sechsjähr'gem Essig reibt!
A. Und weißt Du: wo man den bekommen kann?
B. Zu haben ist er nicht! — stell' ihn Dir an! —

***

Dem Recensenten N. N.

Was schmutzig, pöbelhaft Du gegen mich geschrieben,
Das zeiget deutlich an: viel Schmutz'ges sei an Dir,
Doch ich bin unbefleckt und rein dabei geblieben;
Zu fest klebt Schmutz Dir an, drum flog er nicht zu mir. —

J. S.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stücke:
Langeweile.

Reise um die Welt.

*** Ein Sänger, welcher den Don Juan sang, begehrte von dem Direktor des Theaters eine Flasche Champagner für die Tafelscene, weil es so im Stücke vorgeschrieben sei. Brauchen keinen Champagner deßhalb zu trinken! versetzte der geizige Theater-Fürst. In Kabale und Liebe ist dem Ferdinand und der Louise Gift vorgeschrieben, und sie trinken auch nur Zuckerwasser.

*** Bekanntlich hatten unsere heidnischen Vorfahren einen Priesterorden, deren Mitglieder Druiden hießen. Sie feierten ihre Geheimnisse in finstern Eichenwäldern. In ihre Vereine wurden auch alte Frauen aufgenommen und eine solche Frau wurde Druide genannt. Wahrscheinlich stammt der Vorname Gertrud oder Gertrudis davon her. Auch wollen Einige das Adjectiv „trautste" eigentlich „druidste" davon herleiten. Diese Frauen verstanden es, Arzeneien zuzubereiten und Wunden zu heilen. Eine gewisse Anzahl derselben mußte in den Kriegen der Heiden die Heere begleiten, um die Verwundeten zu heilen.

*** In China wissen die Bettler auf eine eindringliche Weise, wenn auch nicht immer an die Herzen, doch an die Ohren zu dringen und Almosen zu erpressen. Sie ziehen, zwei und zwei, mit einer unheuern Trommel herum, auf der sie ein so schreckliches Concert executiren, daß man sie rasch beschenkt, um ihrer nur bald wieder los zu werden. Wie manche Dilettanten-Trommeleien würde man auch gern bezahlen, wenn man nur nicht nöthig hätte, sie anzuhören.

*** Der alte Dichter Wessel ging, auf vieles Zureden seiner Bekannten, zu seinem frühern Freunde, dem mächtigen Minister Güldberg, um durch ihn eine Anstellung zu erhalten. Güldberg erkannte ihn nicht bald, was den Dichter schon frappirte. Endlich erinnerte sich der Minister des alten Bekannten. „Kann ich irgendwie dienen?" fragte er ihn, mit einer Gönner-Miene, während er mit einer goldenen Dose spielte. „Mit einer Prise Tabak," versetzte der Dichter. Er erhielt sie und empfahl sich.

*** Nach den Berichten der Astronomen gibt es 75 Millionen Sonnen im Weltall, und doch hat das menschliche Leben so selten einen sonnenhellen Tag.

*** Ein mit Moschus parfümirter Rock behält, selbst wenn er zwei Jahre in der freien Luft gehangen, noch etwas von dem Moschus-Geruch. Die Zimmer in Malmaison, dem Lustschlosse der Kaiserin Josephine, welche den Moschus-Geruch sehr liebte, riechen noch jetzt, nach 25 Jahren, nach Moschus, obwohl sie bereits mehrmals geweißt wurden.

*** Die 32 Figuren auf dem Schachbrette gestatten 1124 Quatuordezillionen Stellungen, eine Zahl, welche mit 88 Nullen geschrieben wird. Um sich einen Begriff von der ungeheuern Anzahl dieser verschiedenen Spiele zu machen, stelle man sich jedes einzelne Sandkorn unserer Erde als einen Weltkörper vor, eben so groß, und von Erschaffung der Welt an mit eben so viel Menschen, wie diese, bevölkert. Und wenn alle diese Personen zusammengenommen diese ganzen 5590 Jahre hindurch nichts gethan, als Schach gespielt, und je zwei und zwei von ihnen in jeder Stunde ein Spiel beendigt hätten, so wäre doch noch nicht die Zahl aller möglichen Spiele erschöpft.

*** Die Oeffnung und Schließung des Tower zu London geschieht unter besondern Ceremonien. Wenn der Schließer kurz vor 6 Uhr Morgens und um 11 Uhr Abends die Schlüssel aus der Wohnung des Gouverneurs abholt oder sie dahin zurückbringt, treten alle Wache habenden Soldaten, mit ihrem Officier an der Spitze, unters Gewehr. „Wer da?" ruft der Officier. „Die Schlüssel," antwortet der Schließer. „Die Schlüssel mögen passiren," sagt der Postenkommandant und kommandirt seine Soldaten: „Gewehr in Arm." Nun ruft der Schließer mit feierlicher Stimme: „Gott schütze den König!" und alle Anwesenden antworten: „Amen."

*** Die Kölner Zeitung bringt folgende Uebersetzung eines Gedichtes aus dem Album der noch sehr jungen Pariser Schauspielerin Dlle. Doze:

Du blondes, süßes Kind, du engelgleiches,
Betrittst nun eine sonderliche Bahn:
Die Bühne, wo die Schönheit bald verwelkt,
Wo das Gemüth durch Klugheit wird ersetzt!
Rauh von der Schminke wird die Wange werden,
Wohin sich nun ein Schmetterling verirrt,
Und wähnt, im frischen Glanz, der sie erhellt,
Sprieß' eben jetzt für ihn ein Rosenpaar.
Die Ränke, die im Finstern immer schleichen,
Sie nagen an der Blüthe Hoffnung schon,
Verleumdung und Verrath, geschäftig stets,
Bereiten hier ein langsam zehrend Gift;
Der Neid, mit der verletzend scharfen Kralle,
Die bleiche Eifersucht und die Satyre,
Die düstern Götterkinder Deines Tempels,
Umringen Dich mit schadenfrohem Sinn.
Dein reiner Blick, nun süßer Wunder voll,
Trübt sich im glüh'nden, übernächt'gen Wachen;
Dein Mund, so liebreich lächelnd und beglückt,
Wird bald ein herbes Nachweh Dir verziehn.
Und nieder kämpfend Deine Qual, verschluckend
Die Thränen, wirfst Du in die Arme Dich
Der Ironie, und rufst doch bitter aus:
Warum auch stürzt' ich mich in diese Hölle? . . .
Und doch, wär' auch dies Bild noch schrecklicher,
Ich liebe Deine Kunst zu sehr, als daß
Ich Deiner nicht als Priesterin mich freute.
Doch bleibe rein in Liebenswürdigkeit,
Auf Deiner Stirne throne stets die Schaam.
Man spricht vielleicht zu Dir dies weltlich Wort:
„Leichtfertigkeit ist für den Künstler gut,
Ihr Hauch belebet mächtig das Talent."
O, glaub' es nicht, mein Kind, Leichtfertigkeit
Hat nimmermehr was Gutes noch bewirkt.

Dampfboot No. 39. Seite 308. Spalte 2. Zeile 21. von oben lies Keine Leihbibliothek für Keine Bibliothek.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 40. **Am 2. April 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 29. März. Lindane. Zauberposse von Bartsch.

Den 30. März. Zum Benefiz des Herrn Scharpff: Czar und Zimmermann. Oper von Lortzing.

Den 31. März. Zum Benefiz des Herrn Wohlbrück: 1) Die Tochter des Geizigen. Drama in 2 Akten, nach Bayard und Duport, von L. Angely. 2) Rataplan. Vaudeville in 1 Akte, n. d. Fr. von Ferd. Pillwitz. 3) Lebende Bilder: a) die Krönung Tasso's, nach Hopfgarten.
b) On n' passe pas, nach Horace Vernet.
c) Der Advokat und das Bauermädchen, nach Rustige.

Die Tochter des Geizigen ist eine wahre Tortur-Kammer der crassen französischen Romantik, wozu auch noch die Langeweile ihre Zwickscheeren liefert. Nur das eminente Spiel des Herrn Wohlbrück, Gutsbesitzer Hartmann, vermochte an die Vorstellung zu fesseln. Es gewährt eine wahre Kunst-Erhebung, diesen Künstler in seinem sichern Wirken, frei von allem hohlen Pathos, von allem Manierirten und Forcirten, zu sehen, wie er der Natur des darzustellenden Charakters die feinsten Züge abgelauscht und sie sich so zu eigen gemacht hat, daß er sie als diese Natur, nicht durch anstrengende Kunst, wiederzugeben scheint. Die Angst, das Beben, der Verdacht, das Vernichtetsein, der Argwohn, die Wuth der Habsucht und die mittendurch nur schwach, aber doch veredelnd blitzende väterliche Liebe, waren im zweiten Akte zu einem Amalgam verschmolzen, das leuchtend die Künstlerschaft des Darstellers zeigte.

Rataplan ist ein Kinderspiel, worin aber auch erwachsene Menschen läppisch sind. Herr Wohlbrück gab dem faden verliebten Tirebouchon viele komische Züge.

Unter den lebenden Bildern war die Krönung Tasso's in der Staffage sehr ärmlich und unpassend ausgestattet. Die beiden andern wurden recht beifällig aufgenommen.

J. S.

Concert
des hiesigen Gesanglehrers Herrn Kotzolt.

Erster Theil. A-dur-Sinfonie von L. Schuberth. Der Komponist, uns schon längst als kenntnißreicher, eifriger, erfahrener und umsichtiger Operndirektor des hiesigen Theaters bekannt, nicht minder auch in seinen Leistungen auf dem Cello gern gehört, hat uns hier nun die lang gewünschte Gelegenheit gegeben, ihn als Komponisten — so weit dies aus einem einzigen Werke und nach einmaligem Anhören angeht — kennen zu lernen. Herzlich freuen wir uns, dem günstigen Urtheile, welches von Andern über seine Compositionen im Voraus mitgetheilt worden war, beitreten zu können. Damit ist zugleich ausgesprochen, daß Herr Sch. mit Glück die Bahn betreten hat, welche Haydn, Mozart und Beethoven der Sinfonie eröffnet und fortgeführt haben; und wir glauben sogar in des Letztern Sinfonie aus D-dur das Vorbild zu erkennen, welches dem Komponisten in Hinsicht auf Anlage und Ausführung des Ganzen vorgeschwebt hat. Rechnet man dazu noch die Klarheit und Anspruchslosigkeit, mit der die einzelnen Ideen ausgesprochen sind, so wie, daß die Ausführung von Seiten des Orchesters, unter des Komponisten persönlicher Direktion, gut von Statten ging, so wird es nicht Wunder nehmen, daß der Komposition allgemeiner Beifall vom Publikum gezollt wurde.

Zweiter Theil. Beethoven's „Christus am Oelberge". So sehr wir uns gegen die geistliche Oper — und das ist im Grunde diese vom Komponisten ursprünglich zu einer Maurerkantate bestimmte Arbeit Beethoven's — erklären müssen, so ist doch auch in dem, was nun einmal zum Texte von Musik geliefert worden ist, Beethoven's Geist nicht zu verkennen, obwohl die damaligen Anforderungen der Zeit an Bravourgesang und ähnlichen Flitterstaat ihn noch einigermaaßen hemmten. Und insofern danken wir Herrn Kotzolt aufrichtigst für die getroffene Wahl. Die Ausführung von Seiten des Sängerpersonales war gelungen, weniger von Seiten des Orchesters; doch schien es, als läge die Schuld davon hauptsächlich in der Beschränktheit des Raumes, welche dem Eifer und den Fähigkeiten der Ausübenden oft hemmend entgegenstand.

Kajütenfracht.

— Vor zehn Jahren sprach Mama zu ihrer achtzehnjährigen Albertine: Du, mein Stolz und meine Zier, die von der Natur mit allen Gaben so verschwenderisch beschenkt wurde, wirf dich nicht weg an den Ersten Besten, sondern bewahre dein Herz für einen Mann von Rang und Würde. Laß jeden Andern eher vor Liebe sterben, bevor du ihn erhörst. Dieser reizende Bau, diese unvergleichliche Schönheit sind geschaffen, einen Pallast zu verherrlichen, nicht

um sich in die Zimmer eines Gelehrten oder eines Beamten verbannt zu fühlen, oder gar dem Laden eines Kaufmannes als Aushängeschild zu dienen! — Indeß sind zehn Jahre verstrichen, und Albertine zählt jetzt achtundzwanzig Jahre. Hört, wie nun die Mutter spricht: Albertine, spute dich, daß du unter die Haube kömmst; du darfst nicht wählig sein, wenn dich der Mann nur ernähren kann, gehöre er welchem Stande er immer wolle an. Du kömmst sonst ins alte Register und bleibst gänzlich sitzen.

Provinzial-Correspondenz.

Dirschau, den 30. März 1840.

Nach der heute hier eingegangenen Benachrichtigung des Magistrats zu Thorn vom 27. März c. ist der Weichselstrom von Plock ab bis Steinorth, 4 Meilen unterhalb Thorn, auf einer Entfernung von 16 Meilen, vom Eise ganz frei, und der Wasserstand am dortigen Pegel nur 2 Fuß 7 Zoll. Hier steht die Eisdecke noch unverändert fest, das Wasser war allmählig bis auf 10 Fuß 8 Zoll am hiesigen Pegel gefallen, ist aber seit gestern wieder 2 Zoll gewachsen. Der Traject wird in der durchgeeiseten Rinne sicher und schnell für alles Fuhrwerk bewirkt, und Fußgänger passiren die Eisdecke mit völliger Sicherheit.

Marienwerder, den 29. März 1840.

In der Nacht vom 9. auf den 10. v. M. überfielen die bereits steckbrieflich verfolgten Raubmörder des Bauern Konopacki den in Räumung Krusyn, im Strasburger Kreise, isolirt wohnenden Einsassen Müller. Während einige der Räuber sich bemühten, die von innen verriegelte Thür des Hauses aufzubrechen, drang ein anderer von ihnen in die offene Stallthür. Der Müller, welcher die Annäherung der Bösewichte durch seine Hunde wahrgenommen, vertheidigte den Eingang in den Stall mit einer Mistforke gegen den nur mit einem Knittel bewaffneten Räuber. Inzwischen war es dem erwachsenen Sohne des Müller geglückt, unbemerkt von den Räubern im Hemde aus dem Stalle zu entkommen und die Hilfe der Nachbarschaft herbei zu holen. Hierauf zogen sich die Räuber zurück, kehrten aber, als die Hilfeleistenden zum Schutz ihrer eigenen Wohnungen sich wieder entfernt hatten, nach der Müllerschen Wohnung zurück. Da sie beide Thüren verriegelt fanden, fingen sie an, mit großen Steinen gegen die Fenster zu werfen, bis diese gänzlich zertrümmert waren; dann stiegen sie in die Behausung ein und raubten, was mitzunehmen war. Die Nacht darauf haben dieselben Verbrecher einen Einbruch bei dem Einsassen Krause in Friedrichshuld versucht. Sie hatten bereits die Fenster der Wohnung ausgehoben, als der auf dem angrenzenden Grundstück wohnende jüngere Krause, mit einem Schießgewehr versehen, hinzukam. Zwei von den Räubern gingen feldeinwärts, drei dagegen gerade auf ihn zu. Zu seiner Vertheidigung schoß er eins seiner Gewehre auf einen der Angreifenden ab, fehlte indeß, und der zweite Schuß der Doppelflinte versagte. Nun kehrten auch die zuvor davongelaufenen Räuber wieder zurück, und nur mit Mühe gelang es dem Krause, sich nach einem andern nahe gelegenen Gebäude zu retten und dessen Bewohner aus dem Schlafe zu wecken. Hierauf entfernten sich die Räuber und begaben sich von da wieder zu dem Einsassen Müller in Krudzyn, ließen sich durch das Dach in dessen Stall hinunter, zäumten die darin befindlichen 4 Pferde auf; es glückte ihnen jedoch nur, mit einem derselben davon zu reiten, indem der Müller und die zu seinem Schutz bei ihm befindlichen Leute den Einbruch inzwischen bemerkt hatten. — Einer der gefährlichsten dieser Verbrecher, Namens Albrecht Oczynski, ward am 16. v. M. vom Inspector Bock und dem Amtsdiener in Bobrowo eingefangen und dem Gerichte übergeben. Es ist derselbe, welcher an dem Raubmorde des Konopacki, dessen in meinem früheren Berichte gedacht ist, Theil genommen hat und in der Nacht vom 7. auf den 8. v. M. mit dem Knittel auf den Müller eingedrungen ist, aber von diesem einen Stich mit der Heuforke in den rechten Arm erhalten hat. Auch bei dem Einbruche in Friederichshuld ist er thätig gewesen; der jüngere Krause erkannte ihn durch seine große Fuchsmütze wieder. Der Arbeitsmann Heinrich zu Graudenz, welcher ein in übelm Rufe stehendes Haus bewohnt, wurde am 27. Januar Abends durch das Rufen von männlichen Stimmen nach einem Frauenzimmer, welches eben dort wohnen sollte, aus seiner Wohnung gelockt. Kaum war er herausgetreten, als fünf vor seinem Hause versammelte Schiffsknechte über ihn herfielen und ihm und seinem herbeieilenden 19jährigen Sohne Stiche und Schnittwunden in den Kopf beibrachten, die von den Aerzten für lebensgefährlich erklärt worden sind. Die Verbrecher wurden augenblicklich verhaftet.

Zempelburg, den 27. März 1840.

Am 15. d. M. erkrankten der hiesige Fleischer C. Heidemann und sein 13 Jahre alter Verwandter, auf der Rückkehr vom Conitzer Wochenmarkte, in Folge des Genusses eines daselbst gekauften Quarkes (Käse). Ein zweiter hatte ihn, seines übeln Geruches wegen, weggeworfen. Am 16. Abends setzte ein Expresser aus Conitz den hiesigen Magistrat in Kenntniß, daß dort zehn Menschen durch den Genuß von Quarken heftig erkrankt seien, und daß der 2c. Heidemann ebenfalls von denselben gekauft haben solle. Durch von Natur erfolgtes Erbrechen und ärztliche Hilfe sind die Personen hier und in Conitz zwar gerettet, doch dürfte dieser Vorfall zur Warnung dienen, keine, am allerwenigsten aber saure, Milch, in kupfernen, unverzinnten Gefäßen aufzukochen, was diese Käsebereiterin gethan haben soll. — Am 18. d., Abends, wurde der Ackerbürger B..... aus einer Schenke, stark betrunken, von seinem Bruder und einem andern Zechgenossen nach Hause und zu Bette gebracht. Als seine Frau gegen zehn Uhr ihn wecken will, ist er erstarrt. Rettungsmittel sind, da der Todesfall erst Tags darauf allgemein bekannt wurde, nicht angewendet worden, und als Ref. die Leiche besah und auf Herbeirufung des Arztes drang, äußerte der Bruder des Verstorbenen: „I, er hat einen schönen Tod gehabt;" — er trinkt einen Schnaps — „für den Tod kein Kraut gewachsen ist!" — Brr! mir schauderte die Haut; dumpf standen Frau und Kinder an der Leiche des so schändlich gestorbenen Gatten und Vaters, sonst, wie er, recht gutmüthige Leute — und keine Thräne! — In Zirzwitz, eine Meile von hier, kehren kürzlich vier junge Leute von einem Trinkgelage heim. Als sie an einer tiefen Thalschlucht vorbeigehen, steckt einer von ihnen einen Quirl in die Erde und befiehlt seinen Genossen in bösem Scherze, vor dieses Kreuz niederzuknieen und zu schwören, daß sie keine Pferde gestohlen hätten. Zwei thun es; als aber der Dritte sich weigert, nimmt ihn der Lästerer beim Rockkragen und stürzt ihn mit solcher Hast in die Schlucht hinab, daß er selbst mit in die Tiefe fällt. Daß er glücklich gefallen, beweist sein leichtsinniger Ausruf: „Der Prozeß ist beendet, die Kosten werden niedergeschlagen!" Der Andere aber war mit dem Kopf auf einen Stein gestürzt, hatte sich die Hirnschale zerschlagen und wurde für todt nach Hause gebracht. Der ihn behandelnde geschickte Wundarzt von hier hofft seine Herstellung. — Vor vierzehn Tagen wurde ein des Straßenraubes verdächtiger Müllergeselle hieher transportirt. Seine nicht unwahrscheinliche Aussage, wie er zum Verbrecher geworden und die aus den Akten hervorgehende Entdeckung verdienen Erwähnung. Auf seiner Wanderung nach Schwetz trifft er zwei Bauern an, die auf ihrem Wagen eingeschlafen waren und zwischen sich einen Eßkober stehen hatten. Vom Hunger gemahnt, benutzt er die Schwäche der Bauern, streckt nach dem Verbotenen die Hand aus und eilt mit dem Kober von dannen, froh, hierin die gehoffte Labung zu finden. Aber wie wird ihm, als er darin die Summe von 350 Rthlrn.

entdeckt! Diese Versuchung ist für ihn zu groß, er hat nicht die Kraft, umzukehren und, seinen Fehler gestehend, den Raub zurückzubringen, sondern flieht damit in die Weite. Etwa einige Wochen danach trifft ihn ein Gendarm in der Gegend von Nackel, holt seine Brieftasche hervor und findet in derselben das Signalement eines des Mordes verdächtigen Menschen, das ihm mit dem hier angetroffenen zu stimmen scheint, examinirt, visitirt ihn und findet die obige Summe. Noch stärker wird sein Verdacht, als er auf der Weste des Wanderburschen Blutspuren entdeckt. Sofort transportirt er ihn also nach Schwetz und überliefert ihn der Behörde. Inzwischen hatten die beiden Einsassen aus Damrau — zum Ressort des hiesigen Kreisgerichts gehörig — das Königl. Landraths-Amt zu Schwetz von der ihnen während des Schlafens widerfahrnen Beraubung in Kenntniß gesetzt. Beim Verhör gestand Inculpat die Beraubung der Bauern, doch ergab es sich, daß er nicht der des Mordes verdächtige Müllergeselle sei. Die Blutspuren wollte er bei einer Rauferei im Kruge davongetragen haben. Ergo

Gib dem Teufel nie ein Haar,
Sonst holt er dich bald ganz und gar!

H. D. T. Wolf.

Elbing, den 30. März 1840.

In diesem Winter wollen die Vergnügungen noch kein Ende nehmen. Vorzüglich scheinen jetzt die Maskeraden zur Tagesordnung zu gehören, denn sie nehmen alle Stände und jedes Alter in Anspruch. Die Kinder-Maskeraden sind vorzüglich diejenigen, welche die nachtheiligste Wirkung hinterlassen. Ob es im Ganzen wohl recht gethan ist, zu diesen kostbaren Vergnügungen zu reizen, und dieselben Kindern sogar zu gestatten, dürfte wohl einer weitern Erörterung unterliegen. In unserm Elbing ist es nun schon nicht anders. Man trägt gern eine Maske. — Am 16. d. M. ließ sich im goldenen Löwen ein Improvisator Graff hören. Derselbe wird wohl seine brotlose Kunst aufgeben, nach dem Erlebniß, welches ihm hier das Geschick bereitete. Genannter Herr hatte, wie er es oft zu thun pflegt, die Begeisterung durch Spiritus herbeizuführen gesucht, was sogleich bemerkt wurde und Veranlassung gab, ihn nach Gebühr zu behandeln. Weß Geistes Kind er ist, ergibt sich sogleich, wenn man vernimmt, wie er ein Thema, welches seinem Genie gestellt wurde, behandelte. Dasselbe hieß: „der Ritter mit der rothen Mütze". Nun begann der Herr Improvisator:

Der Ritter mit der rothen Mütze
Liegt auf der Straße in der Pfütze.
Auf der Straße in der Pfütze
Liegt der Ritter mit der rothen Mütze.

Dieser Unsinn wurde in allen möglichen Verdrehungen recapitulirt. — Ein neuer Fall von Spekulations-Geist hat sich hier kürzlich, zum Schrecken Vieler, ereignet. Ein Lederhändler und Stiefelfabrikant, durch seine Niederlage von Fußbekleidungen auch in Danzig, Königsberg 2c. bekannt, ist verschwunden, und es ergibt sich nun, daß er noch einige tausend Thaler zu erbeuten wußte und mit diesen und anderweitigen Wechselschulden, im Gesammtbetrage von 30,000 Thalern, hat er, von Marienburg aus, mit Postpferden — noch einen erborgten Wagen mit sich nehmend — sich davon gemacht. Als seine Flucht bekannt wurde, fand ein Schauspiel eigener Art statt, denn viele Gläubiger suchten vor der Versiegelung sich am Mobiliar oder anderweitigen Haus- und Handwerks-Geräthen zu pfänden, und es ging, als wären die Bienen über einen wehrlosen Stock hergefallen. — Den 25. d. M. gab der Kammervirtuose Herr Sonntag mit seinem blinden Schüler Herrn Graul ein Konzert. Beide Herren, ausgezeichnete Flötisten, wurden noch durch einen tüchtigen Violinisten, Herrn Konzertmeister von Schramm, aus Leipzig, unterstützt und entzückten das versammelte Publikum. Auf vielfaches Verlangen entschlossen sich die Künstler zu noch einem Konzert, welches am 29. stattfand. — Eine Maskerade unter der Firma „das Flora-Fest" fand hier am 26. d. M. statt und war in ihrer Weise höchst ausgezeichnet.

H.

Neufahrwasser, den 31. März 1840.

Nicht mit Unrecht klagt Jeder über den diesjährigen Winter, der, einem alten Hagestolzen gleich, bei seinem Erscheinen die Laune hatte, sich im Jünglingskleide des Frühlings zu präsentiren, bald aber wieder zurück in die eigenthümliche der Grämlichkeit fiel. Denn im December hatten wir Märztage und im März nichts anders als Decembertage. Und dabei kein Ball hier, keine Gesellschaft, kein freundliches Zusammentreten, so daß man oft den Winter über nicht den nächsten Nachbar sieht. Dazu kömmt aber auch das Bodenlose mancher Gassen hier, die eine Hauptpassage für die gewaltigen Frachtfuhren sind, welche den Getreidetransport für die zu beladenden Schiffe bringen und dabei oft stundenlang mitten in der Gasse stecken bleiben. Wer aber mag da hinein, wenn's nicht grade Noth oder Geschäfte thun? So geht's denn auch mit dem Theater. „Heute ist ein schönes Schauspiel, eine vortreffliche Oper, wir müssen hinein!" Es sammeln sich die Theaterfreunde, denn in der Mittagsstunde ist das Wetter freundlich und lockend. Mit der vierten Abendstunde soll gefahren werden, aber der Fuhrmann will nicht bei dem Sturm im Dunkeln und auf dem zerwühlten Wege fahren, und dieser und jener meint denn auch wohl, das ließe sich verschieben, bis der Mond seine große Laterne am Himmelsleuchtthurm ausgehängt habe. So bleiben wir denn dies Mal und noch viele andre Male zu Hause und tragen unser Loos durch Hoffnung ab. — Ein sehr fühlbarer Mangel ist hier genießbares Wasser, denn das der Eis-Weichsel ist zu keinem Gebrauche anwendbar. Das Wasser für die Schiffe muß deßhalb aus dem Schellmühler Mühlengraben per Achse hierher geschafft werden. Ueberdies legt, außer den südlichen, jeder Wind diese Weichselstrecke bis zur Holmspitze stets mit Eis zu, wenn sie gleich einige Tage offen war, und daher ist das Aufeisen bis Danzig hin so erschwert worden. Es hatten nämlich Fischer aus der Münde einen Accord gewagt, die Weichsel bis zur Mottlau für leichte Transportfahrzeuge gangbar zu machen und dafür die Summe von 350 Rthlrn. bedungen. Es wurde wacker gearbeitet, aber einMal half kein Strom das Eis hinunterbringen, anderntheils war in der Nacht wieder zugefroren, was Tags vorher geöffnet wurde. Jetzt ist zwar der Wasserweg offen, allein noch hat es kein Fahrzeug gewagt, herunterzukommen, weil die Natur sich nicht vorschreiben läßt, wann sie die Krystalldecken der Flüsse sprengen soll. Die übrige Weichselstrecke bis Neufähr ist und bleibt ein Eismeer, das vermuthlich erst die wärmere Sonne schmelzen wird. — Ueber den Durchbruch bei Neufähr aber soll die Bestimmung getroffen sein, die Dünen durch ein Deckwerk vor einer Erweiterung zu bewahren, die Weichsel aber vor und hinter demselben mit Kammer-Schleusen von 41 Fuß Breite, und zwar mit einer massiven und einer hölzernen Schleuse, zu versehen, und die Arbeiten dort werden sogleich beginnen, wenn die Weichsel sich zum zweiten Male des Eises entledigt haben wird. Für Fahrwasser wird demnach wohl kein wesentlicher Nachtheil, wohl aber der Vortheil daraus hervorgehen, daß keine Ueberschwemmung weiter dem Broschkischen Wege droht. — Von den hier im vergangenen Herbste ausgegangenen Schiffen sind zwei Pommern an der dänischen Küste gestrandet, beide haben aber die Mannschaft gerettet. Das eine führte der Capt. Muller, der bereits im vorigen Jahre das Unglück hatte, daß sein Schiff in der Oder bei Stettin umgeworfen wurde; das andere Capt. Nüske, der seine Frau an Bord hatte und nur mit großer Gefahr sein und ihr Leben retten konnte. Eigentlich müßten Soldaten und Seeleute dem Cölibate schwören, denn beider Beruf ist nicht für das häusliche Stillleben berechnet, und beide sind immer in Gefahr, frühe Wittwen und Waisen zu hinterlassen. Indessen die Herren beweisen uns gerade das Gegentheil, indem sie meinen, sie seien in der Ruhezeit der weiblichen Pflege am meisten bedürftig. — Im Hafen wird es jetzt schon immer lebhafter, es kommen und gehen Schiffe, und sind die Frachten auch noch nicht ganz zufriedenstellend, so erhalten die Suchenden doch Frachten. — Neulich wollte ein fremder Schiffs-Capitain sich auf der Straße nicht die Taschen revidiren lassen, die schweren Inhalts zu sein

schienen. Wie sollen aber die Beamten wissen, was Jemand unterm Hut hat, wenn sie ihm denselben nicht abnehmen, oder was in der Tasche fortgetragen wird, wenn sie nicht in dieselbe hineinsehen können? Deßhalb verdiente auch das Dienstmädchen vorlängst die Ohrfeige, die sie auf der Straße erhielt, weil sie dem Fragenden den leeren Korb nicht zeigen wollte. — Möchten doch bald die Gefährten des Frühlings das Meer beruhigen, die Wiesen nicht mehr starren vom Froste und die mit Eis bedeckten Flüsse sich ihrer Decke entledigen, damit man in freier Luft, bei dem Gesange der über uns tändelnden Sanger, auch wieder sein Lied anstimmen könne. Denn der wolkenbedeckte Himmel umwölkt auch die Phantasie und läßt sie nur Nachtgestalten zu dem Gegenstande ihrer Betrachtung machen. — In Oliva, wie hier, sind mehre Wohnungsbestellungen von Badegästen gemacht, aber auch schon zum bloßen Sommeraufenthalte eignen sich beide Orte vorzugsweise. Oliva, in der reizendsten Umgegend, mit allen Schönheiten von der Natur ausgestattet, die das Herz erfreuen und die Phantasie angenehm beschäftigen, dabei in der Nähe des so stark besuchten Badeorts Zoppot, an einer der frequentesten Landstraßen, unter einem Klima, gereinigt von Seewinden und wieder gemäßigt durch waldumkränzte Hügel. Neufahrwasser, mit seiner zwar zuweilen strengen, doch immer gesunden Luft, mit der Abwechselung, die ein stets belebter Hafen nur bieten kann, und dann mit seinem wahrlich einladenden Seebade auf der Plate, die von Jahr zu Jahr durch zweckmäßige Anlagen und laubige Ruheplätzchen größeres Interesse fordert; ferner in der Nähe des warmen und kalten Seebades Brösen, wo der fast stündliche Wechsel von Besuchenden dem ruhigen Beschauer die angenehmste Unterhaltung gewährt. Darum sobald als möglich aus Euren engen Mauern heraus, Ihr Städter, um zu gesunden, zu genießen und auch zu sehen, wie sich hier Thorheit mit Ernst mischt. Dulce est desipere in loco! — Seit mehren Tagen wird auch hier einem Elbinger (dicitur) Kaufmann, der mit einer bedeutenden Summe in Wechseln durchgegangen sein soll, nachgespürt, doch hat sich bis jetzt noch nichts Ergreifliches vorgefunden. Philotas.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Die geehrten Mitglieder der landwirthschaftlichen Abtheilung des Gewerbe-Vereins werden daran erinnert, daß am 4. April Vormittags 10 Uhr die Sitzung desselben gehalten wird. Der Vorstand.

Der Unterzeichnete wohnt gegenwärtig am Langenmarkte Nr. 446. Professor Anger,
Direktor der Königl. Gewerbeschule.

Pferdehaar- und Seegrasmatratzen werden billigst verkauft Jopengasse Nro. 565. und Langgasse Nro. 540.

Ein viele Jahre hindurch, zu einem kaufmännischen Geschäftsbetriebe benutztes Haus in einer Hauptstraße steht zu verkaufen, und sofort zu beziehen. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Die in blühendem Geschäft sich befindende privilegirte Apotheke des verstorbenen Apothekers C. F. Heyn — früher J. D. Flach — hieselbst Münchenhof-Gasse Nr. 11 gelegen, wünschen die Erben zu verkaufen, und sind die Bedingungen bei dem Stadt-Secretair Heyn — Hintere Vorstadt Nr. 19 — mündlich oder mittelst portofreier Anfragen zu erfahren.

Königsberg in Preußen, im März 1840.

Dienstag, den 1. k. M., beginnt der Unterricht meiner Privatschule; auch habe ich sechs Stunden wöchentlich für israelitische Knaben, die christliche Schulen besuchen, bestimmt. Ueber das Nähere bin ich täglich in meiner Wohnung, Glockenthor Nr. 1962, zu sprechen. J. Nathan.

Die Stahlfedern-Fabrik ersten Ranges



J. Schuberth & Co. hat sich als die grossartigste und vorzüglichste in Europa, einen allgemeinen Ruf erworben. Nachstehende Sorten aus derselben in höchster Vollkommenheit für jede Hand und Schriftart, übertreffen alle bisher bekannten Federn.

No. 4. **Beste calligraphic Feder** ausgesucht, für gewöhnliche Schrift, mit plattirtem Halter das Dutzend. . . . . 5 Sgr.
No 5. **Feine Schulschreibfeder**, d. D. m. Halt. 7½ „
No. 6. **Feine Damenfeder**, zur Klein- und Schönschrift, mit geschliffenen Spitzen 10 Sgr., eine zweite Sorte zu . . . . 5 „
No. 7. **Superfine Lordfeder**, broncirt u. No. 8 Silberstahl. Beide Sorten zum Schönschreiben übertreffen die Federposen an Elasticität bei weitem, das Dutzend . . . . 10 „
No. 9. **Correspondenzfeder**, fein gespitzt zum Schön- und Schnellschreiben, das Dutzend . 12½ „
No.10. **Kaiserfeder**, die Vollkommene, doppelt geschliffen, mittel gespitzt, das Dutzend . . . 15 „
No.11. **Napoleon-** oder **Riesen eder**, zu grösserer Prachtschrift, leistet das Vierfache anderer Federn, die Karte mit Halter . . . . 20 „
No.12. **Notenfeder**, unentbehrlich für Componisten und Notenschreiber, das Dutzend mit Halter. 15 „
No.13. **Musterkarte** vorzüglicher Stahlfedern, 13 Stück verschiedener Sorten; eine schöne Aushülfe bei aller grösseren und kleineren Schrift mit 2 Haltern . . . . 15 „

☞ Ordinaire wohlfeile jedoch sehr brauchbare Federn das Gross von 144 Stück in einer Schachtel zu nur 12½ Sgr., 18¾ Sgr. und die Karte von 2½ bis 5 Sgr., sind ebenfalls vorräthig und einzig und allein ächt zu bekommen in der Haupt-Niederlage, Langgasse No. 400, bei **Fr. Sam. Gerhard.**

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.